

Vor dem Vergessen bewahren: Fedor I. Dan (1871-1947)

Hartmut Rüdiger Peter

Der am 22. Januar 1947 gestorbene russische Sozialdemokrat Fedor I. Gurvič (Pseud. Dan) gehörte seit der Revolution 1905-1907 zu den führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) und stand in den zwanziger und dreißiger Jahren an der Spitze ihrer Exilorganisation. Sein Name ist heute fast in Vergessenheit geraten. Dies ist sicher der Tatsache geschuldet, dass der kleine, eher unauffällig wirkende Arzt selten direkt im Rampenlicht der Historie stand und während der revolutionären Ereignisse 1905/07 und 1917 weder als charismatischer Arbeiterführer noch als herausragender Redner hervortrat. Und obwohl die Geschichte der menschewistischen Presse von der „Iskra“ über die „Golos social-demokrata“ (Stimme des Sozialdemokraten) bis zum „Socialističeskij vestnik“ (Der Sozialistische Bote) untrennbar mit seinem Namen verbunden ist und er einen umfangreichen publizistischen Nachlass hinterließ, war er nur einer von vielen talentierten Literaten unter den Menschewiki. Dans hauptsächliches Wirkungsfeld war nicht die revolutionäre Aktion, sondern die organisatorische und politische Alltagsarbeit. Er stand meist im Schatten anderer, etwa seines Freundes Julij O. Martov (eigentl. Cederbaum) oder des Georgiers Irakli Cereteli (Zereteli). Was ihn auszeichnete und auch aus heutiger Sicht interessant macht, war jedoch nicht allein sein organisatorisches und taktisches Geschick. Man kann Dan durchaus als einen der modernsten Politiker des Menschewismus bezeichnen. Durch die Erfahrungen des Exils zum „Westler“ geworden, war er bestrebt, seine Partei zu einer modernen sozialdemokratischen Partei zu formen, selbst die beschränkten parlamentarischen Möglichkeiten des Duma-Konstitutionalismus politisch zu nutzen, Russland nach der Februarrevolution auf den Weg eines parlamentarisch-demokratischen Systems zu lenken.

Für Fedor I. Dan wie für viele russische Sozialdemokraten gehörten sowohl Haft und Verbannung in Russland als auch das Exil zu den prägenden Lebenserfahrungen. Ihr Denken, ihre Rezeption des Marxismus, ihre Vorstellungen von der politischen Zukunft Russlands und den Wegen seiner Umgestaltung wurden von der Wirklichkeit des zaristischen Regimes ebenso geprägt wie von der Begegnung mit der westeuropäischen Gesellschaft. In der Symbiose beider Einflüsse lag wohl einerseits die Modernität ihres Denkens im Vergleich zu anderen politischen Kräften des niedergehenden Zarenreiches begründet. Andererseits hatten hier aber auch zahlreiche Konflikte mit den gesellschaftlichen Realitäten Russlands ihre Ursache, nahmen interne Auseinandersetzungen ihren Ausgang, wurde die ständige Neigung zur innerparteilichen Fraktionsbildung und Spaltung gefördert. Die Geschichte des menschewistischen Exils erscheint aus dieser Sicht bis heute längst noch nicht ausreichend erforscht. Dies ist jedoch nur einer der Gründe, warum in diesem kurzen Porträt die Exiljahre Dans im Mittelpunkt

stehen. Ebenso wesentlich ist, dass er den weit überwiegenden Teil seines politischen Lebens außerhalb der Grenzen Russlands verbrachte und nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in der europäischen Sozialdemokratie Spuren hinterließ.

Berufsemigrant und Internationalist

In Abwandlung des Bildes vom „Berufsrevolutionär“, das für ihn zweifellos auch zutrifft, könnte Dan durchaus auch als „Berufsemigrant“ bezeichnet werden. Bereits vor der Revolution 1905 war er wiederholt gezwungen, im Ausland Zuflucht vor der Verfolgung durch die zaristische Polizei zu suchen. Frankreich, Deutschland und die Schweiz, später auch die skandinavischen Länder waren ihm vertraut. Deutsch, dass er schon als Kind auf Urlaubsreisen mit seinen Eltern gelernt hatte, war für ihn ebenso wie Französisch bald keine Fremdsprache mehr. Beide Sprachen lernte er im Laufe der Zeit sowohl als Publizist als auch als Redner zu beherrschen. In Berlin war Dan Mitinitiator einer „Gruppe zur Unterstützung der Iskra“. Ähnliche Zusammenschlüsse gab es auch in anderen deutschen und europäischen Städten. Ihre Aktivisten - neben politischen Emigranten meist Studenten - diskutierten, sammelten und produzierten sozialistische Literatur, die später illegal nach Russland transportiert wurde, betreuten Flüchtlinge und Verbannte. In Deutschland wurden sie moralisch, finanziell und organisatorisch von der SPD unterstützt. Fedor Dan war also schon an der Entstehung eines organisatorischen Netzwerkes beteiligt, auf dessen Strukturen und Erfahrungen die Menschewiki in späteren Exiljahren zurückgreifen konnten.¹

In der „Iskra“-Periode bis 1903 arbeitete Dan zeitweilig eng mit Lenin zusammen.² Beeinflusst von seinem Mentor und Freund Martov, mit dessen Schwester Lidija er seit 1905 zusammenlebte, schloss er sich nach dem II. Parteitag der menschewistischen Gruppierung der SDAPR an und profilierte sich schnell zu einem ihrer führenden Politiker und Publizisten. Zielbewusst und „dazu fähig, theoretische Schlussfolgerungen den Dingen anzupassen“, war er „von einer Sachlichkeit und Zähigkeit, die ihn befähigten, die von der Partei geplanten strategischen Ziele zu verwirklichen.“³ Er war ein Mann der Tat, ein energischer und beharrlicher Organisator mit nüchternem Blick für die politischen Gegebenheiten. Dabei entwickelte er eine Zielstrebigkeit und taktische Flexibilität, die im augenfälligen Gegensatz zur ehrenhaften, aber oft lähmend abstrakten Prinzipientreue vieler seiner Genossen stand. Im Schatten seiner geistigen Ziehväter - neben Martov vor allem Pavel B. Aksel'rod (Paul Axelrod) und zunächst auch Aleksandr N. Potresov (Alexander Potresow) - begann Dan schon in seinen ersten Exiljahren, sich auch in der europäischen Sozialdemokratie einen Namen

1 Siehe Botho Brachmann: *Russische Sozialdemokraten in Berlin. 1895-1914*, Berlin 1962, besonders S.11-37.

2 Ebenda, S.12f.

3 Boris Sapir: *Theodor Dan und sein letztes Buch*, in: *Theodor Dan: Der Ursprung des Bolschewismus. Zur Geschichte der demokratischen und sozialistischen Idee in Russland nach der Bauernbefreiung*, Hannover 1968, S.9-19, hier S.11.

zu machen. Er nahm im Auftrag seiner Partei an Kongressen der II. Internationale teil. Für die renommierte „Neue Zeit“ verfasste er zwei große Artikel über die russische Revolution 1905.⁴ Mit Kautsky, dem prominentesten Theoretiker der Sozialdemokratie, wurde er näher bekannt, als er diesen bei der Arbeit an den Marx'schen Manuskripten der „Theorien des Mehrwerts“ behilflich war.⁵

Dans Exilantendasein wurde zweimal unterbrochen: Die Revolution von 1905 ermöglichte ihm für kurze, aber prägende eineinhalb Jahre die Rückkehr in die Heimat. Hier profilierte er sich zu einem Wortführer der maximalen Ausnutzung legaler politischer Möglichkeiten, einschließlich der Beteiligung an den Wahlen, und wurde er, wie es in einer späteren Würdigung hieß, der „eigentliche außerparlamentarische Führer der sozialdemokratischen Fraktion der Duma, des Parlaments des zaristischen Russlands“⁶. Als er Ende 1907 erneut emigrieren musste, führte ihn der Weg über Finnland wieder nach Berlin. Dort ging jedoch die Polizei gerade energisch gegen revolutionäre Gruppen in der russischen Kolonie und unter den Studenten aus Russland vor, und der suspekt Revolutionär wurde schon nach wenigen Tagen als lästiger Ausländer aus dem preußischen Staat ausgewiesen.⁷ In der folgenden fünfjährigen Exilperiode lebte er meist in Paris. Er war Initiator und Redakteur der einflussreichen menschewistischen Exilzeitschrift „Golos social-demokrata“. Zwar scheiterte sein Bestreben, die Fraktionskämpfe in der SDAPR zu überwinden und Plechanov dauerhaft in die Redaktion der „Golos social-demokrata“ einzubinden, aber er rückte in diesen Jahren in den Kreis der führenden Publizisten der SDAPR auf.⁸

Letzte Jahre in Russland

Von 1913 bis Anfang 1922 wirkte Dan wieder in Russland. Allerdings waren auch dies Jahre eines permanenten Ausnahmezustandes: Bald nach Kriegsbeginn wurde er zunächst in den Fernen Osten verbannt. In Irkutsk gehörte er zusammen mit Cereteli zu den Führern der „sibirischen Zimmerwalder“. Später wurde er als Militärarzt mobilisiert. Erst die Februarrevolution 1917 öffnete ihm den Weg zurück nach Petrograd. Überzeugt davon, dass Russland zunächst eine Periode bürgerlich-demokratischer Entwicklung durchlaufen müsse, machte er

4 Siehe Th. Dahn: Das Entstehen des neuen Russlands, in: Die Neue Zeit, Jg. 23 (Stuttgart) 1905, Nr. 2, S.1908-1913; Ders.: Die Bedingungen des erneuten Aufschwungs der russischen Revolution, in: ebenda, Jg. 26, 1908, Nr.2, S.4-10, 49-58.

5 Siehe Sapir, Theodor Dan und sein letztes Buch, S.9.

6 Theodor Dan 60 Jahre alt, in: RSD. Mitteilungsblatt der Russischen Sozialdemokratie (Berlin) 15. Oktober 1931, S.1.

7 Siehe Bericht über die Verhaftung und Ausweisung von Mitgliedern des Auslandsbüros russischer sozialdemokratischer Organisationen Anfang Januar 1908 in Berlin, 7. Januar 1908, in Brachmann, Russische Sozialdemokraten, S.158.

8 Siehe dazu Hartmut Rüdiger Peter/ Tatiana I. Filimonova: Neobchodimo tščatel'no stolkovat'sja po celomu rjadu voprosov. Pis'ma F.I. Dana k G.V. Plechanovu 1907-1908, in: Istoričeskij arhiv, Nr. 6, Moskau 2006, S.133-168.

wie 1905-1907 die parlamentarische Bühne zum Hauptfeld seiner politischen Arbeit. Er war Sprecher der Mehrheitsfraktion der „revolutionären Vaterlandsverteidiger“ in der SDAPR, die auch in der Kriegsfrage bereit war, die provisorische Regierung zu tolerieren. Die Konsequenz dieser Auffassungen war ein zeitweiliges politisches Zerwürfnis mit Martov, der die revolutionär-internationalistische Minderheit in der russischen Sozialdemokratie führte. Gleichzeitig setzte er im Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets seine Zusammenarbeit mit Cereteli fort, war Redakteur der „Izvestija CIK“ (Nachrichten des Z[entralen] E[xekutivkomitees]) und wurde eine zentrale Figur in der bis zum Sommer 1917 von Menschewiki und Sozialrevolutionären beherrschten Rätebewegung.

Bei aller Distanz zu Lenin und den Methoden der Bolschewiki betrachtete Dan den Oktoberumsturz als ein Kind der russischen Revolution. Dies brachte ihn einerseits in einen tiefen, auch im späteren Exil fortwährenden Konflikt mit Potresov und dem rechten Flügel der SDAPR, führte ihn andererseits Ende 1917 an die Seite Martovs zurück. Er wurde zum konsequenten Verfechter der Martov'schen „zweieinigen Taktik“, welche die Verteidigung Sowjetrusslands gegen die innere und äußere Konterrevolution mit der Ablehnung bzw. scharfen Kritik der bolschewistischen Herrschaftsmethoden zu verbinden suchte. Im Dezember 1920 hielt er auf dem VII. Allrussischen Sowjetkongress eine mutige Rede, in der er im Stil eines parlamentarischen Oppositionsführers die Politik Lenins einer Generalkritik unterzog. Bald darauf musste er am eigenen Leib die tatsächlichen Realitäten der bolschewistischen Machtpolitik erfahren: Nach dem Kronstädter Aufstand wurde er Anfang 1921 in Petrograd festgenommen. Solange er dort, im Machtbereich von Grigorij Zinow'ev (Sinowjew), inhaftiert war, schwebte er in Lebensgefahr. Die Verlegung ins Butyrka-Gefängnis im moderateren Moskau bewahrte ihn möglicherweise vor dem Tod.⁹ Nach einem kollektiven Hungerstreik und internationalen Protesten wurde er Anfang 1922 mit einer größeren Gruppe führender Menschewiki nicht, wie zunächst beabsichtigt, nach Mittelasien verbannt, sondern ins Exil nach Westeuropa abgeschoben.

An der Spitze der Exilorganisation

Hier befand sich Dan auf vertrautem Terrain. Eingespannt in die Routine der politischen Arbeit, aber zunächst weitgehend verschont von gravierenden existentiellen Sorgen, passte er sich relativ rasch den Bedingungen im Exil an. Er konnte an die Erfahrungen und Verbindungen der vorrevolutionären Emigrantenjahre anknüpfen und hatte kaum Probleme bei der mentalen Adaption an die neue Situation, zumal es zunächst schien, als ob auch dieses Exil nicht von langer Dauer sein würde. Die historischen, nationalen, sozialen und organisatorischen

⁹ Wie er in Moskau erfuhr, wurden nach seiner Verlegung 61 Personen, unter ihnen der Poet Nikolaj Gumilev, erschossen. Siehe dazu Fedor Dan: *Dva goda skitanij*, Berlin 1922, S.187f.

Bande zwischen den Menschewiki,¹⁰ die Isolation gegenüber anderen Gruppen der russischen Diaspora, dazu die Hoffnung auf ein baldiges Ende der bolschewistischen Herrschaft waren stark genug, um bestehende taktische Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken und das Solidargefühl in der Exilgemeinschaft zu stärken.

In der deutschen Reichshauptstadt, die traditionell ein Ort der politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Begegnung von West und Ost war und relativ nahe zur sowjetischen Grenze lag, formierte sich die wichtigste Exilgruppe der SDAPR. Die Auslandsdelegation hatte ihren Sitz in Berlin, und der „Socialističeskij vestnik“¹¹ wurde hier herausgegeben und gedruckt. Der Berliner „Martov-Club“, der zum gesellschaftlichen Mittelpunkt des Lebens der kleinen menschevistischen Kolonie wurde, knüpfte an die Tradition der vorrevolutionären Auslandsgruppen an. Die guten Kontakte zur deutschen Sozialdemokratie wurden dadurch gefestigt, dass eine Reihe aus Russland stammender Sozialisten – darunter so prominente wie Georg Decker (Jurij Denike), Alexander Stein (Rubinštejn) oder Vladimir Vojtinskij (Wladimir Woitinsky) – in der SPD oder im ADGB mitarbeiteten.

Autorisiert durch seine langjährige Zugehörigkeit zur Parteiführung, seine internationalen Kontakte und seine organisatorischen Fähigkeiten, nahm Dan schnell eine dominierende Stellung in der Redaktion des „Socialističeskij vestnik“ ein und stand nach Martovs Tod im April 1923 an der Spitze der Auslandsdelegation der SDAPR. Die „Martov'sche Linie“ blieb für ihn der politische Leitfadener, an den er sich auch angesichts der Veränderungen in der Sowjetunion klammerte. Seine Versuche, ihren Geist den neuen Bedingungen anzupassen, gerieten allerdings immer stärker in die Diskussion und wurden von seinen Opponenten innerhalb wie außerhalb des Menschewismus als schrittweise Kapitulation vor den Realitäten der sowjetischen Diktatur betrachtet. Auch sein harter, fast diktatorischer Führungsstil, durch den er persönlich viel zu einer frappierenden „Bolschewisierung“ der Organisationskultur der Auslandsdelegation beitrug, stieß zunehmend auf Kritik. Trotzdem wurde sein Führungsanspruch lange Zeit nicht ernsthaft bestritten. Dies war sicher auch ein Zeichen dafür, dass dieser Stil den schwierigen Existenzbedingungen im Exil durchaus entsprach.¹² Zudem sahen auch seine schärfsten Gegner keine personellen Alternativen. Die innerparteiliche Opposition war uneinig, und Dan konnte selbst ohne eine eigene Mehrheit die offizielle Linie der Exilpartei bis Ende der dreißiger Jahre dominieren.

Die internationale sozialdemokratische Parteienfamilie war für Dan und die meisten seiner Parteikollegen in den Jahren der Emigration eine geistige und

10 Siehe Näheres bei André Liebich: *The Mensheviks in the Second Emigration*, in: *Canadian Slavonic Papers*, Vol. XXXVIII, No. 1-2 (March-June) 1995, S.1-14.

11 Die Zeitschrift erschien von 1921 bis 1965 zunächst in Berlin, ab 1933 in Paris und ab 1940 in New York und war das offizielle Presseorgan der Exilmenschewiki.

12 Dies meint auch Liebich, *The Mensheviks*, S.9.

politische Heimstatt. Als Stellvertreter von Rafael Abramovič nahm er an Sitzungen der Exekutive und häufig auch des Büros der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) teil. Wie andere Menschewiki wurde er zum reisenden Sachverständigen in Angelegenheiten der russischen Revolution: Vorträge über die Entwicklung in der Sowjetunion führten ihn u.a. nach Finnland, Frankreich, Lettland, Litauen, Polen, Österreich, Schweden und in die Tschechoslowakei. Er war regelmäßiger Gast und Redner auf Parteitagungen der SDAPÖ, der SPD oder der SFIO und pflegte intensive Kontakte zu prominenten Führern der europäischen Sozialdemokratie. Besonders eng und nicht allein auf die politische Zusammenarbeit beschränkt waren seine Beziehungen zu Friedrich Adler, Otto Bauer und Leon Blum. Die Familien Dan und Adler verbrachten gemeinsame Urlaubswochen in Belgien und Frankreich. Mit Blum verkehrte er privat auch noch, als dieser bereits Ministerpräsident der französischen Volksfrontregierung war. Ob in Berlin oder in Paris, seine Wohnung stand Adler, Bauer oder anderen Sozialisten als Quartier zur Verfügung, und diese Gastfreundschaft wurde häufig genutzt. Durch seine weitverzweigten internationalen Kontakte konnte Dan auch als Mittelsmann seiner politischen Freunde auftreten. Die guten Verbindungen zu Presse und Verlagen des linken Spektrums, die er als Redakteur des „Socialističeskij vestnik“ besaß, nutzte er u.a. für die Popularisierung von Schriften Bauers, so des Buches „Zwischen zwei Weltkriegen“.¹³ Auch mit Kautsky stand Dan in regelmäßiger Korrespondenz. Beide vertraten in der Bewertung Sowjetrusslands unterschiedliche Auffassungen. Trotzdem überließ Kautsky ihm und nicht seinen innerparteilichen Opponenten die Übersetzung und russische Ausgabe der Streitschrift „Der Bolschewismus in der Sackgasse“ im Verlag „Socialističeskij vestnik“ an.¹⁴

Solche Kontakte waren für die kleine Gruppe der Exilmenschewiki in zweifacher Hinsicht lebenswichtig: Sie sicherten ihr die solidarische Unterstützung maßgeblicher Parteien der SAI, den Zugang zur internationalen sozialistischen Presse, direkte finanzielle Hilfen für die Auslandsdelegation und den „Socialističeskij vestnik“. Auch die materiellen Lebensgrundlagen der Exilanten und ihrer Familien waren oft von solchen Verbindungen abhängig. Für die Dans waren die Einkünfte als Redakteur des „Socialističeskij vestnik“ und durch die Beiträge in der sozialistischen Presse eine wichtige Einnahmequelle. Die Freundschaft mit Adler, Bauer oder Blum erhielt dadurch auch eine materielle Dimension. Bauers Fürsprache verdankte Dan zum Beispiel 1926 den gut bezahlten Auftrag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei für eine

13 Siehe die Briefe von Dan an Bauer vom 12. Januar und von Bauer an Dan vom 8. Februar 1936, in: Hartmut Peter: Fedor I. Dan und Otto Bauer. Briefwechsel 1934-1938, Frankfurt/Main 1999, S.94, 101-104.

14 Karl Kautsky: Bolševizm v tupike, Berlin 1930. Kautsky vertraute offenbar Dans Loyalität und Kompetenz. Jedenfalls intervenierten innerparteiliche Gegner Dans, die Kautsky in der russischen Frage eigentlich näher standen, vergeblich gegen diese Wahl. Siehe Ingermans an Kautsky, 17. September 1930, IISG, Nachlass Karl Kautsky, Inv. Nr. G 16, Blatt 56-57.

Broschüre über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion, die Material gegen die bolschewistische Propaganda liefern sollte.¹⁵ Über Adler und Bauer hatte er Zugang zur Wiener „Arbeiter-Zeitung“ und zum „Kampf“, wo er regelmäßig publizierte, sowie zum Mitteilungsblatt der SAI, der „Internationalen Information“, über Blum zum „Populaire“.¹⁶ Für den Lebensunterhalt reichten diese Einkünfte allerdings kaum aus. Wie in vielen Emigrantenfamilien war es auch bei den Dans die Frau, Lidija, die mit ihrer Arbeit die Voraussetzungen für die politische Tätigkeit ihres Mannes schuf.¹⁷

Nicht weniger wichtig war, dass die Mitarbeit in den Gremien und in der Presse der internationalen Sozialdemokratie den Menschewiki die Möglichkeit gab, entsprechend ihrem Selbstverständnis als Exilpartei auf das Sowjetunion-Bild und die Politik der internationalen Sozialdemokratie gegenüber Russland Einfluss auszuüben. Das Streben, sich diese politischen Wirkungsmöglichkeiten zu erhalten, beeinflusste auch die innermenschewistischen Diskussionen über organisatorische und taktische Streitfragen. Der Zwang, zumindest nach außen geschlossen aufzutreten, wirkte disziplinierend, half, Kompromisse zu finden, und trug so dazu bei, dass die Auslandsdelegation bis Ende der dreißiger Jahre trotz anhaltender innerer Krisen nicht auseinanderbrach. Für Dan, den „Berufsrevolutionär“, war die sozialdemokratische Parteiengemeinschaft ein Tätigkeitsfeld, das ihn den Verlust realer politischer Einflussmöglichkeiten in Russland kompensieren ließ. Als sich die menschewistische Emigrantenkolonie seit dem letzten Drittel der zwanziger Jahre immer mehr im inneren Richtungsstreit und in persönlichen Konflikten aufzureiben begann, seine politische Linie infrage gestellt und seine führende Stellung untergraben wurde, erwog er sogar einen Rückzug aus der russischen Partei und ein Überwechseln in den Apparat der SAI oder in die Redaktion des „Kampfs“. Anfangs waren solche Überlegungen vor allem ein Druckmittel im Streit mit seinen Opponenten, doch seit 1937/38 wurden sie zu einer ernsthaften Alternative.¹⁸

15 Siehe Czech an Dan, 29. Januar 1926, IISG, Archiv F.I. Dan, Mappe 16. Dan erhielt dafür ein Honorar von 1600 Goldmark (Siehe Taub an Dan, 13. Juli 1926, in: ebenda).

16 „Der Kampf“ war dabei das Referenzblatt Dans und seiner engeren Anhänger im menschewistischen Exil wie Solomon Švarc (Schwarz), Aaron Jugov (Jugow) oder Aleksandr Šifrin (Schifrin), blieb dagegen seinen Opponenten verschlossen. In Hilferdings „Gesellschaft“, in der häufig Beiträge von Jugov, Švarc, Šifrin, aber auch Rafaël Abramovič (Abramowitsch), Grigorij Binštok (Gregor Bienstock), Jurij Denike oder Boris Nikolaevskij (Nikolaewsky) erschienen, publizierte Dan dagegen nur sehr selten.

17 Siehe Svetlana Jebrač: Mit dem Blick nach Russland. Lydia Cederbaum (1878-1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil, Bonn 2006.

18 Siehe Zasedanie zagraničnoje delegacii ot 7. sentjabr’ja 1927, Hoover Institution Archivs, Stanford/CA, Nicolaevsky Collection (im Folgenden NC), Box No. 687/8. Nikolaevskij berichtete Cereteli im Dezember 1930, dass Dan im Frühjahr und Sommer des Jahres ernsthaft erwogen habe, sich aus der russischen Partei zurückzuziehen und eine

Fedor Dan und Otto Bauer

Nach der faschistischen Machtübernahme in Deutschland und den Februartagen 1934 in Österreich war Dan zusammen mit Otto Bauer einer der Wortführer der Linken innerhalb der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Die politische Freundschaft Dans mit Bauer¹⁹ hatte in der Dramatik der russischen Revolution 1917 ihren Ausgangspunkt. Dan stand zu diesem Zeitpunkt als Parteiführer und Sowjetpolitiker im Epizentrum der revolutionären Kämpfe und wohl auch (nicht nur zeitlich) im Zenit seiner politischen Karriere. Der zehn Jahre jüngere Bauer war als Herausgeber der Zeitschrift „Der Kampf“ bereits ein bekannter sozialistischer Publizist und Theoretiker, als er nach dreijähriger Internierung in einem sibirischen Kriegsgefangenenlager auf dem Weg nach Wien in Petrograd Station machte. Die Dans hatten erheblichen Anteil an seiner Entlassung. Lidija Dan nutzte ihre alte Bekanntschaft mit dem Sozialrevolutionär Boris Savinkov, der im Kriegsministerium der Provisorischen Regierung tätig war und dem sie suggerieren konnte, dass der prominente Internationalist Bauer in seiner Heimat für Russland durchaus von Nutzen sein könne.²⁰

In Petrograd erfuhr Bauer die elementare Gewalt der Revolution. Er besuchte Sitzungen der Sowjets, verfolgte das Geschehen auf der Straße, war regelmäßiger Gast im Quartier der Dans, wo auch Martov wohnte und Aksel'rod verkehrte. Dort erlebte er die anregende Atmosphäre des „Cederbaum-Clans“, der wie in der Revolution von 1905 das intellektuelle Zentrum der Menschewiki in der Hauptstadt war und über allen taktischen Zwist hinweg die führenden Köpfe der russischen Sozialdemokratie wie ein Magnet anzog.²¹ Die Erlebnisse dieser Wochen prägten Bauers weitere Evolution und schufen ein starkes emotionales Band zu den Menschewiki und einer kleinen Gruppe engerer persönlicher Freunde, zu denen er Aksel'rod, Martov und auch Lidija Dan zählte.²² Politisch stellte er sich nach eigenem Urteil im Allgemeinen auf den Standpunkt Martovs und seiner Freunde, wie er Kautsky im September 1917 schrieb²³, d.h. auf die Positionen, denen sich auch Dan, allerdings erst Ende 1917, mit aller Konsequenz anschloss. Mit diesem einte ihn auch in Zukunft die außerordentliche

Arbeit im Sekretariat der SAI aufzunehmen. Siehe Nikolaevskij an Cereteli, 4. Dezember 1930, in: ebenda, Box No. 505/3.

19 Siehe dazu Hartmut Peter: Fedor I. Dan und Otto Bauer. Briefwechsel 1934-1938, Frankfurt/Main 1999.

20 Siehe Theodor Dan. Letters, S.XLVIII. Sapir stützt sich auf einen persönlichen Bericht von Lidija Dan.

21 Ebenda, S.XXIV.

22 Bauer an Aksel'rod, 28. September 1917, NC, Box No. 44/8.

23 Siehe Bauer an Kautsky, 28. September 1917, in: Ders.: Werkausgabe, Band 9, Wien 1980, S.1038-1040.

Wertschätzung Julij Martovs als Theoretiker des Menschewismus und der internationalen Sozialdemokratie.²⁴

Gemeinsam mit Bauer setzte sich Dan für ein geschlossenes und energisches Auftreten der internationalen Sozialdemokratie gegen den Faschismus. Beide sahen darin nicht nur eine momentane Aufgabe, sondern den Schlüssel zu späteren „siegreichen Schlachten“ des Sozialismus.²⁵ Ihr gemeinsam mit dem französischen Linkssozialisten Jean Zyromski veröffentlichtes Memorandum „Die Internationale und der Krieg“²⁶ sollte die politische Plattform dafür bilden. Ihre Thesen stellten nicht nur für den Antikriegskampf, sondern auch in der Haltung zur Sowjetunion und zur Eroberung der politischen Macht traditionelle sozialdemokratischer Positionen in Frage. Der geistige Vater des Dokuments war ohne Zweifel Bauer. Dan war jedoch nicht nur Erstunterzeichner der Thesen, sondern hatte wesentlichen Anteil an der Formulierung des Aufrufes. Vor allem aber warb er bei den französischen Sozialisten und in den Pariser Emigrantenkreisen um Unterstützung und organisierte die Popularisierung der Thesen. Er konnte Jean Zyromski zur Unterschrift bewegen, verhandelte mit Adler, Blum, Alexandre Bracke, Pietro Nenni und deutschen Sozialdemokraten. Trotz des Widerstandes der Opponenten Dans um Petr Garvi (Peter Garvi) waren die Menschewiki eine der ersten Parteien in der SAI, die sich offiziell mit dem Memorandum von Bauer, Dan und Zyromski solidarisierte.

Obwohl sein „Bauerismus“ Dan in der Folgezeit nicht nur innerhalb des menschewistischen Exils, sondern auch in der sozialdemokratischen Internationale zunehmend in die Isolation brachte, blieb er auch nach dem Tode Bauers am 4. Juli 1938 dem Geist ihrer Verbindung ebenso treu, wie er sich Zeit seines Lebens dem politischen Vermächtnis von Martov verpflichtet fühlte. Er wollte der Bewahrer ihrer Ideen, ihres politischen Erbes sein. Zieht man, ausgehend von diesem Ziel, das Resümee der vom Exil 1922 eingeleiteten Etappe seines politischen Lebens, so offenbart sich sein zweifaches Scheitern: Weil die Mehrheit der Exilmenschewiki seiner Interpretation der Martov'schen Taktik der Partei nicht mehr folgte, zog er Anfang 1940 die Konsequenz und legte seine Funktionen als Vorsitzender der Auslandsdelegation und Redakteur des „Socialističeskij vestnik“ nieder. Auch sein Bemühen, in der SAI-Exekutive als Integrationsfigur und Sprecher der Linken an Bauers Stelle zu treten, schlug fehl. Garvi kommentierte Dans Auftreten während der Diskussion über den „Kampf für Frieden und

24 Siehe Otto Bauer: Julius Martow, in: Julius Martow. Sein Werk und seine Bedeutung für den Sozialismus, Berlin 1924, abgedruckt auch in Werkausgabe, Bd. 7, Wien, 1979, S.625-629.

25 Ebenda.

26 Otto Bauer/Theodor Dan/Jean Zyromski: Die Internationale und der Krieg. Mit einem Vorwort von Friedrich Adler und einer Erklärung von H.N. Brailsford, Wien 1935. Der „Socialističeskij vestnik“ veröffentlichte das Memorandum in Nr. 14/15 (Paris) 10. August 1935, S.19-23.

Demokratie“ auf der Januarsitzung der Exekutive 1939²⁷ sarkastisch: Er vertrat ihn [Bauer], doch ohne ihn ersetzen zu können.²⁸ Die Tatsache, dass die Vertreter der RSDAP auf der Sitzung, Abramovič und Dan, jeweils eigene Memoranden zur „Frage des Kampfes um Demokratie“ vorlegten, demonstrierte in der Internationale Dans dramatischen Autoritätsverlust in der eigenen Partei. An der nächsten Exekutivsitung im Mai 1939 nahm folgerichtig nur noch Abramovič teil.²⁹ Dans Projekt, mit der Zeitschrift „Novyj mir“ (Die Neue Welt) bzw. „Novyj put“ (Der Neue Weg) der von Martov und Bauer repräsentierten Richtung wenigstens ein einflussreiches theoretisches und publizistisches Forum zu schaffen, das auch der Sammlung neuer linker Kräfte im internationalen Sozialismus dienen sollte,³⁰ hatte gleichfalls nur bescheidenen Erfolg. Zwar gab es den „Novyj put“ bis 1947, aber er überlebte nur aufgrund der Anstrengung Dans und wurde unmittelbar nach seinem Tode eingestellt. Er selbst blieb nach dem endgültigen organisatorischen Bruch mit der Auslandsdelegation 1942 innerhalb der menschewistischen Exilgemeinde in den USA weitgehend isoliert, während er mit den österreichischen und anderen europäischen Sozialdemokraten im amerikanischen Exil weiter gute Beziehungen pflegte.

Bruch mit dem „offiziellen“ Menschewismus

Dans politische Haltung während seiner letzten Lebensjahre wurde von den meisten Menschewiki als Renegatentum bewertet. Seine seit Ende der Dreißigerjahre zunehmend sowjetfreundliche Haltung unterstützte diesen Eindruck zweifellos. Anders als jene Teile des bürgerlich-liberalen und konservativen Exils, die aus nationalen Erwägungen, um der Größe Russlands willen, während des Krieges den Antisowjetismus zeitweilig hinter ihren russischen Patriotismus zurückstellten, gestand Dan nun auch dem sowjetischen System zu, sich in der Stunde der Not zu bewähren. Beeindruckt von den Anstrengungen des sowjetischen Volkes im Krieg gegen das faschistische Deutschland, gelangte er in den beiden letzten Kriegsjahren zu einer grundsätzlichen positiven Bewertung der Reformfähigkeit des Stalinschen Regimes und würdigte die Bedeutung der sowjetischen Revolution für die Zukunft des demokratischen Sozialismus in Europa.³¹ Das daraus resultierende politische Zerwürfnis mit seinen Exilkollegen, die ihm Verrat an den zentralen Ideen der russischen Sozialdemokratie vorwarfen, war derart grundsätzlich, das diese seinen Namen nach Möglichkeit aus der Geschichte des

27 Siehe Die Diskussion in der SAI über den Kampf für die Demokratie (Bericht für die Auslandsvertretung der Österreichischen Sozialisten), IISG, SAI-Archiv, Nr. 542.

28 Siehe Garvi an Viliatzer, 12. Februar 1939, NC, Box No. 130/3.

29 Siehe Tagung der Exekutive der SAI, in: Internationale Information, (Brüssel), Nr. 2 18. Januar 1939, S.23-24, und Nr. 12, 19. Mai 1939, S.273.

30 Siehe u.a. Fedor Dan: Dva puti, in: Novyj mir. Russkij socialdemokratičeskij organ (Paris) 20. März 1940, Nr. 1, S.3-7; Ders.: Neobchodimoe ob'jasnenie, in: ebenda, S.15-16.

31 Siehe exemplarisch Fedor Dan: Puti demokratii, stat'ja 2-ja, in: Novyj put' (New York), Nr. 3, 19. März 1944, S.570, oder seine Thesen über die Aufgaben des „Novyj put“ in der neuen Etappe, in: ebenda, Nr. 8-9, 11. November 1945, S.808-810.

Menschewismus zu tilgen trachteten. Noch 1966, also zwei Jahrzehnte nach seinem Tod, stieß der Vorschlag der Witwe von Garvi, auch Beiträge Dans in einen geplanten Sammelband „Ausgewählte Artikel des ‚Socialističeskij vestnik‘“ aufzunehmen, auf heftige Ablehnung.³²

Betrachtet aus der Perspektive seines Selbstverständnisses als Sozialist und Internationalist, als russischer Patriot und „Revolutionär ohne Revolution“ sowie seines beständigen Suchens nach einer sinnerfüllten, zielgerichteten Aufgabe im Exil war seine Evolution jedoch kein Bruch mit seinem bisherigen Lebensweg, sondern eher folgerichtig und konsequent: Dan blieb auch nach zwei Jahrzehnten des Emigrantendaseins der taktisch flexible Mann der Tat, als den ihn Sapir schilderte. Er konnte und wollte sich, trotz resignativer Phasen, auf Dauer nicht mit der Rolle des „Säers“ aussöhnen, der an der Ernte nicht teilhaben sollte. Dieses Streben, politischen Einfluss auf die Entwicklung in seiner Heimat auszuüben und nicht in der Rolle des Hüters politischer Werte und Traditionen seiner Partei im Exil zu erstarren, war stärker als seine Fähigkeit zur nüchternen Analyse und ließ ihn bei der Bewertung der sowjetischen Entwicklung den Wunsch oder besser den Glauben an eine demokratische Wende zum Vater des Gedanken werden. Ob dies pauschal als Revision seiner menschewistischen Grundüberzeugungen gesehen werden kann, ist anzuzweifeln. Er selbst lehnte solche Vorwürfe strikt ab.

Resümee

Nur die schwere Krankheit, die ihn in den letzten Lebensjahren häufig und lange ans Bett fesselte, hinderte Dan nach dem Ende des Weltkrieges daran, sein Vorhaben umzusetzen und wieder nach Europa zu gehen, um, wenn möglich, auch in seine Heimat zurückzukehren. Wie ernst ihm diese Hoffnung für das nachrevolutionäre sozialistische Exil wie für sich selbst war, ist im „Novyj put“ nachzulesen.³³ Der Tod bewahrte ihn möglicherweise vor dieser letzten Konsequenz seines „Renegatentums“. Auf alle Fälle nahm er ihm die Chance, die enthusiastische Einschätzung der revolutionären Rolle und der demokratischen Potenz des sowjetischen Sozialismus vor dem Hintergrund dessen neuer Großmachtpolitik und der gleichzeitigen Verstärkung des stalinistischen Unterdrückungssystems im Lande und in den Staaten seines Machtbereiches nach Beginn des Kalten Krieges zu überdenken, realistische Positionen einzunehmen und wieder zum Schulterchluss mit der menschewistischen Mehrheit im Exil zu finden. Wobei zu fragen wäre, ob Dan eigentlich nicht nur einen Schritt weiter ging auf dem Weg, den ihm Otto Bauer - in der Stellung zur Sowjetunion jedenfalls - in streitbarer politischer Freundschaft bis zu seinem Tod 1938 vorausgegangen war, ganz im Sinne seiner Auffassung über ihre gemeinsame Mission: „Ich glaube überhaupt, dass es

32 Siehe V.A. Švarc an Nikolaevskij, 15. Februar 1966, NC, Box 501/24.

33 Siehe u.a. den Leitartikel Dans „Vozvraščenie domoj“ in: Novyj put', Nr. 3, 1. April 1946, S.721-723.

unsere Funktion ist, – und wenn ich ‚unsere‘ sage, meine ich vor allem Sie und mich, – dies zu tun: einerseits dem Neuen, das wird, ein großes Erbe, das verloren zu gehen droht, zu vermitteln, andererseits aber den Alten gegenüber, die das werdende Neue nicht sehen wollen und nicht zu verstehen vermögen, weil es auf anderem Wege gekommen ist, als sie es erwartet hatten, und weil die Wirklichkeiten immer anders aussehen, als die Träume, die ihnen vorausgegangen sind, die geschichtliche Bedeutung des Neuen zu vertreten. Ich habe diese Gedanken im Schlusskapitel meines Buches für Österreich ausgeführt. Aber er gilt ebenso international. Es ist eine sehr unbequeme und nicht sehr dankbare Funktion, aber, wie mir scheint, eine geschichtlich notwendige Funktion. Ich glaube, dass gerade Sie für die Vorsehung dieser Funktion noch überaus viel leisten können und zu leisten haben.“³⁴

34 Bauer an Dan, 24. Juli 1936, in: Peter, Fedor I. Dan und Otto Bauer, S.112-115.